

Tradition und Gegenwart: Ansgar Skibas Zeichnungen in Silber und Gold

Bereits für das Mittelalter lassen sich Zeichnungen mit dem Silberstift nachweisen, obwohl die Technik erst seit Ende des 14. Jahrhunderts europaweit ihre große Verbreitung fand. Während der Renaissance und des Barocks hatte sie ihre Hochzeit, geriet dann in Vergessenheit und erlebte erst im 20. Jahrhundert – insbesondere im englischsprachigen Raum – eine erneute Entdeckung.

Im Gegensatz zu dem weiter gefassten englischen Begriff *metalpoint* ist die deutsche Bezeichnung Silberstift irreführend, weil sie andere Materialien ausschließt, obgleich mit jedem Metall – von Aluminium bis Zink unabhängig von ihrer Reinheit oder Legierung – gezeichnet werden kann.¹ Da der Härtegrad des Materials für die Gleichmäßigkeit und Feinheit des Abriebs entscheidend ist, setzten sich Silber und Gold gegenüber anderen Metallarten durch. Die Farbigkeit der gezogenen Linie wird durch Oxidationsprozesse beeinflusst, weshalb das Farbspektrum eines Silberstrichs von einem kräftigen Grau bis zu einem goldenen Braun reichen kann. Während Gold überraschenderweise graue Farbspuren hinterlässt, sind sie bei Kupfer, Bronze und Messing gelblich und bei Blei grau. Die Unterscheidung der verwendeten Metalle ist folglich schwierig und wird durch die Farbe und Beschaffenheit der Grundierung zusätzlich erschwert. Diese bestimmt aufgrund ihrer Materialzusammensetzung, wieviel Metall abgerieben wird.² Je nach Rezeptur kann sie neben Farbpigmenten Tierleim, Gummi arabicum, Kasein, Knochenasche (Calciumphosphat), gemahlene gebrannter Gips (Bologneser Kreide) oder Bleiweiß enthalten. Ihre Farbigkeit variiert und lässt regionale Vorlieben in bestimmten Epochen erkennen: In der italienischen Renaissance reichte das Farbspektrum von Grautönen über Rosa und Ocker bis hin zu Blau. In den Niederlanden wurden um 1400 hingegen Grünnuancen bevorzugt. Im 17. Jahrhundert reichte die Farbpalette dort wiederum von Weiß über Braun bis hin zu Hellgelb.³ Ab dem 19. Jahrhundert mussten die Künstler ihre

¹ Im Englischen wird auch der Begriff *silverpoint* verwendet; jedoch nur dann, wenn es sich tatsächlich um eine Zeichnung aus Silber handelt.

² Vgl. ausführlicher hierzu Kimberly Schenck: *Drawing under Scrutiny. The Materials and Techniques of Metalpoint*, in: *Drawing in Silver and Gold. Leonardo to Jasper Johns*, Ausst.-Kat. National Gallery of Art, Washington u.a. 2015, S. 9–23, insbesondere S. 9–11.

³ Ebd., S. 12–14.

Grundierungen schließlich nicht mehr manuell herstellen, weil es fertige Grundierungen und sogar grundierte Papiere zu kaufen gab.⁴

Während die Silberstiftzeichnung in Italien bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts an Beliebtheit verlor, geschah dies in den Niederlanden und im deutschsprachigen Raum etwa ein Jahrhundert später. Mit der Entdeckung des kohlenstoffbasierten Minerals Grafit, das zunächst für Blei gehalten wurde, fand der Bleistift ab dem 16. Jahrhundert zunehmende Verbreitung, weshalb er den Silberstift schließlich verdrängte.

Im 19. Jahrhundert wurde die Technik von britischen und vor allem US-amerikanischen Künstlern wiederentdeckt: Ausstellungen mit Silberstiftzeichnungen der Renaissance wie auch des amerikanischen Zeitgenossen Thomas Dewing werden für die USA als Katalysator genannt.⁵ Die wachsende Begeisterung von Profis und Laien führte dazu, dass Winsor & Newton für den US-amerikanischen Markt ab 1896 sogar ein Silberstift-Set mit den benötigten Utensilien anbot.⁶ In renommierten Museumssammlungen befinden sich daher zahlreiche Werkbeispiele national und international etablierter US-amerikanischer Künstler des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart: Joseph Stella, John Storrs, Marsden Hartley, Jasper Johns, Bruce Nauman oder Susan Schwalb.⁷

In dem – letztendlich vergeblichen – Bemühen, die Technik auch im deutschsprachigen Raum wiederzubeleben, verfasste der österreichische Kunsthistoriker Joseph Meder 1909 *Das Büchlein vom Silberstift*⁸. In Deutschland schuf in den 1930er-Jahren Otto Dix, der sich auch für seine Malerei mit altmeisterlichen Techniken der Renaissance insbesondere von Albrecht Dürer, Lucas Cranach d.Ä. und Hans Baldung Grien auseinandersetzte, ein großes Konvolut an Silberstiftzeichnungen.⁹ Auch von Franz Radziwill haben sich einige Papierarbeiten mit Landschaftsmotiven aus den 1930er-Jahren erhalten.¹⁰ Ab 1925 beschäftigte er sich mit dem Goldenen Zeitalter der Niederlande, arbeitete in Dix' Dresdener Atelier und gehörte der von

⁴ Die Londoner Hersteller Winsor & Newton sowie Charles Roberson & Co. brachten etwa 1890 vorpräparierte Papiere und Künstlermaterialien auf den Markt. Ebd., S. 15.

⁵ Vgl. Bruce Weber: *Modern and Contemporary Drawings in Metalpoint*, wie Anm. 2, S. 225–239, hier S. 225 f.

⁶ Ebd.

Noch heute ist die Technik dort sehr beliebt, wird an Kunsthochschulen gelehrt und in YouTube-Tutorials fachlich professionell vermittelt.

⁷ Ebd.; Abbildungen S. 243–245 und 256–259.

⁸ Joseph Meder: *Das Büchlein vom Silberstift*. Ein Tractätlein für Moler. Beschreiben zu Nutz allen, so zu dieser Kunst Lieb tragen, Wien 1909, überarbeiteter Nachdruck von Aline Ehrhardt, Freiburg 2015. Der antiquiert wirkende Schreibstil und das Layout erinnern an ein Traktat der Renaissance.

⁹ 2016 wurde im Otto-Dix-Haus in Gera die Ausstellung *Otto Dix: Zeichenkunst mit Silberstift. Zum 125. Geburtstag* allein mit Silberstiftzeichnungen gezeigt.

¹⁰ Nur fünf Zeichnungen sind noch nachweisbar; Wvz-Nrn. der Papierarbeiten 3105, 3211, 3410, 3411, 3534. Für den Hinweis gilt der Dank Birgit Denzel.

Hasso von Hugo 1931 initiierten, aber für nur ein Jahr bestehenden Gruppe *Die Sieben*¹¹ an. Hugo zeichnete in den 1930er- und 1940er-Jahren ausschließlich mit dem Silberstift¹². Ob sein Bemühen um eine Renaissance dieser Technik in Deutschland Erfolg hatte, muss unbeantwortet bleiben.¹³ In der deutschen Gegenwartskunst scheint die Jahrhunderte alte Technik aus dem Fokus geraten zu sein; oder der Silberstift hat sich für die individuellen Zwecke von Künstlern als ungeeignet erwiesen.¹⁴

Ansgar Skiba darf daher als Ausnahmekünstler bezeichnet werden, denn seit nunmehr 20 Jahren zeichnet er mit dem Silberstift. Die Hinwendung des Malers zu dieser Technik, war zum einen das Ergebnis einer Suche nach künstlerischem Neuland: Zeichnete er zu Beginn seiner künstlerischen Karriere mit Kohle, entstanden Anfang der 1990er-Jahre Zeichnungen, klein wie Briefmarken, mit dem Fineliner. Diese Experimentierphase, aber auch die Auseinandersetzung mit Silberstiftzeichnungen von Dix sowie seine künstlerische Neigung zu feinen, zarten Linien führten Skiba schließlich zu seiner Entdeckung der alten Technik. Zum anderen war Skiba auf der Suche nach seiner Identität als Mensch und Künstler, denn mit seinen gegensätzlichen Arten, Kunst zu schaffen – die Feinheit in der Zeichnung steht der extremen Pastosität seiner Malerei gegenüber –, versucht er gleichsam „zwei Gesichter“ in einer Künstlerpersönlichkeit zu vereinen.

Bei der Betrachtung seiner mittlerweile mehr als 300 Papierarbeiten fällt unmittelbar die unterschiedliche Grundierung der Blätter auf. Das Farbspektrum reicht von lichtem Ocker, über gedämpftes Rosé und kühles Grünblau bis hin zu einem klaren Steingrau. Alle diese Farben haben sich bereits bei Alten Meistern bewährt, denn ihnen ist eine ganz eigene, ja, sphärische Eleganz inne. Wenngleich es noch immer vorgefertigtes Material zu kaufen gibt, grundiert Skiba sein Papier jedoch stets selbst. Dafür produziert er eine über viele Jahre erprobte Grundierung, die je nach Rezeptur, u.a. fein gemahlene gebrannte Gips (Bologneser Kreide), Weißpigmente (Lithopone), pudrig zerstoßene Eierschalen und Farbpigmente enthalten kann.¹⁵ Ist die erste Schicht trocken, wird sie angeschliffen und die nächste aufgetragen – zwischen sechs und zwölf hauchdünne Lagen bilden schließlich den beidseitigen Grund für

¹¹ Zur Gruppe zählten ferner Georg Schrimpf, Franz Lenk, Alexander Kanoldt, Theo Champion und Adolf Dietrich. Siehe ausführlich hierzu die Publikation Franz Radziwill in der Künstlergruppe „Die Sieben“, hrsg. von der Franz Radziwill Gesellschaft e.V., Ausst.-Kat. Franz Radziwill Haus 2010, Oldenburg 2010.

¹² <http://www.hassovonhugo.de/galerie/uncategorized/silberstift/> [11.08.2020]

¹³ Eine umfassende Recherche zum Silberstift in der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts wäre daher wünschenswert.

¹⁴ Malte Spohr beispielsweise schilderte der Autorin in einem Telefonat am 21. Juli 2020, dass seine Experimente mit dem Silberstift zu für ihn unzufriedenstellenden Ergebnissen führten.

¹⁵ Aus einem Brief vom 05.04.2020 von Ansgar Skiba an die Autorin.

seine Zeichnungen. Dessen Beschaffenheit ist von immanenter Bedeutung, denn auf normalem Papier hinterlässt der Silberstift keine Spuren: Rau und zugleich gleitend muss er sein, damit zwar genügend der zart glänzenden Partikel von der Metallspitze abgetragen werden, das Blatt dabei aber nicht beschädigt wird. Skiba bevorzugt vor allem ein kräftiges, 640 g/m² schweres Papier, wechselt bisweilen jedoch auch zu dem leichteren 300 g/m² wiegenden Bögen desselben Herstellers¹⁶. Vor der Grundierung schneidet er einen größeren Stoß Papierbögen in Formate, die zwischen Handgröße und maximal 30 x 50 cm variieren. Größere Blätter würden nicht nur den beabsichtigten Charakter des erwünschten Kabinettstücks unterlaufen, sie wären für die Zeichnung en plein air auch unhandlich. Dem Künstler steht außerdem eine größere Anzahl an Metallminen zur Verfügung, die stets so angespitzt sind, dass ein scharfer Grat stehenbleibt. Das Erscheinungsbild einer Silberstiftzeichnung wird folglich durch das Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren bestimmt: durch die Art des Metalls, den Schärfegrad der Spitze (rund oder spitz), den Druck beim Abrieb und die Grundierung des Papiers. Mittlerweile zeichnet Skiba auch mit Gold. Für den Laien sind die Linien beider Metalle kaum zu unterscheiden, denn sie schimmern in einem ähnlichen Mittelgrau. Im Vergleich zum Bleistift oder zur Kohle, bleibt der Grauwert der Linie eines Silber- oder Goldstifts immer gleich. Helligkeit oder Dunkelheit des Farbtons lassen sich deshalb nicht durch größeren Druck, bzw. intensiveren Abrieb erzeugen, sondern allein durch eine Verdichtung bzw. Öffnung der Linien. Während das Gold nicht oxidiert, laufen die Silberstiftlinien mit der Zeit an, da der in der Luft und im Zeichengrund enthaltene Schwefel eine chemische Reaktion auslöst, die Silber zu Silbersulfid umwandelt. Im Vergleich zu massivem Silber wird die Zeichenlinie zwar auch schwarz, wirkt aber durch den feinen Abrieb weniger Partikel eher Sepiabraun.¹⁷ Um räumliche Tiefe stärker herauszuarbeiten, kombiniert Skiba den Silberstift in einer Vielzahl seiner Zeichnungen mit schwarzer und weißer Tusche; ein Kunstgriff, den die Alten Meister auch anwendeten. In seinen jüngsten Arbeiten verzichtet er jedoch darauf, um die künstlerischen Möglichkeiten des silbernen oder goldenen Materials konsequent ausschöpfen zu können.

Eine der größten technischen Herausforderungen bei der Arbeit mit dem Silberstift ist es, keine Korrekturen vornehmen zu können. Ein Radiergummi ließe die Oberfläche der leicht glänzenden Grundierung stumpf werden. Den Strich mit einem Skalpell wegzukratzen, hinterlässe

¹⁶ Fabriano ist eine der ältesten italienischen Papiermühlen und existiert seit dem 13. Jahrhundert.

<https://fabriano.com/en/324/history> [11.08.2020]

¹⁷ Skiba versucht den Oxidationsprozess seiner Silberstiftlinien über die Rezeptur der Grundierung zu steuern, denn der Gips ist für die farbliche Veränderung verantwortlich.

ähnlich stark erkennbare Spuren. Folglich müssen jeder Strich und jede Linie wie bei einem Tief- oder Hochdruck ad hoc sitzen – auch auf diese Weise offenbart sich Können.

Skibas Zeichnungen zeigen, von raren Ausnahmen abgesehen, Landschaften. Er bevorzugt menschenverlassene Landstriche, die ihm mit den Jahren jedoch vertraut wurden und von denen eine für ihn besondere Stimmung und Kraft ausgeht – die Sächsische Schweiz, Rügen, der Strand am Darß, die Dolomiten, das Karwendelgebirge oder die Rheinauen. Indem sich der Künstler vollkommen auf die Landschaft einlässt, findet er seine Motive intuitiv, lässt sich aber ebenso durch ein tief verwurzeltes kunsthistorisches Wissen lenken: So hält er auch immer wieder an Orten inne, die manchen Künstler des 19. Jahrhunderts bereits faszinierten: etwa Caspar David Friedrich, Karl Hagemeister, Ferdinand Georg Waldmüller, Carl Schuch oder Wilhelm Busch. Doch selbst wenn Skiba wiederholt bestimmte Plätze aufsucht, zeichnet er sie nie von derselben Stelle aus gesehen oder aus einer ähnlichen Perspektive. Allein seine Empfindungen lösen die Entscheidung darüber aus, was er zeichnen wird. Seine Blätter lassen sich daher mit den Seiten in einem Tagebuch vergleichen: „Es ist diese Sekunde, Minute oder Stunde im Leben, die man nicht wiederholen kann.“¹⁸ Bemerkenswert sind in diesem Kontext daher auch die Rückseiten seiner Zeichnungen, auf denen nicht nur Angaben zu Datum, Technik und Maßen, sondern ebenso Ideen zu denkbaren Titeln, eigene Gedichte oder sogar Reisetipps notiert sein können.

Hat der Künstler die der Natur innewohnende Energie und ihr Vibrieren – wie Skiba es nennt¹⁹ –, erspürt und auf diese Weise sein Motiv gefunden, folgt zunächst ein Wechselspiel aus Schauen und Zeichnen, bevor die Hand schließlich wie im Flow über das Papier gleitet, der Stift gleichsam tanzend seine Spuren hinterlässt. Um so zeichnen zu können, muss sich Skiba innerlich von allem Alltäglichen lösen, sich ganz auf die Umgebung und ihre tageszeitliche Veränderung einlassen, um schließlich das festzuhalten, was er bei der Betrachtung der Landschaft erspürt und empfindet: „Nichts unterordnen, nichts wollen, nichts denken, einfach die Empfindung automatisieren!“²⁰ Mit Erreichen dieses Ziels, hat sich seine künstlerische Absicht erfüllt. Skiba schafft folglich kein Landschaftsportrait, sondern ein extrem privates, allein durch Kontemplation und Verinnerlichung entstandenes Bild, das die Reaktion des Empfindenen ist. Mit dieser Vorgehensweise sieht er sich in der Tradition der deutschen Romantiker während der Zeit der sogenannten Empfindsamkeit.²¹ Wenngleich der Künstler oft

¹⁸ Ansgar Skiba bei einem Ateliergespräch am 27.06.2020 mit Katharina Henkel.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Siehe zum Aspekt der Romantik in Ansgar Skibas Zeichnungen den Beitrag von Stefan Lüddemann in diesem Katalog.

viele Stunden zeichnend in der Landschaft verbringt, vollendet er seine Papierarbeiten schließlich im Atelier.

Keine von Skibas Zeichnungen ist das Abbild einer Landschaft. Vielmehr formt sich aus den Linien im Lauf des Schaffensprozesses ein Landschaftsraum von großer Einfachheit und teils hohem Abstraktionsgrad, der keine konkret benennbare Landschaft wiedererkennen lässt. Allein das Erfassen und Wiedergeben des Wesens einer Landschaft oder Gewässers wurde auf dem Papier festgehalten. Die in seinen Zeichnungen zumeist auf Fernsicht angelegten Landschaften²² werden durch die feinen Linien des Silberstifts gleichsam umschlossen – oftmals unterstützt durch weiße, graue oder schwarze Tusche. Das oftmals abstrahiert anmutende Ergebnis kann vielerlei Assoziationen bei der Betrachtung erwecken. So hat das Blatt *Walffjord* große landschaftliche Allgemeingültigkeit: Kein explizit benennbarer Fjord ist wiedergegeben, noch muss es überhaupt ein Fjord sein, denn hier könnte ebenso der Blick hinab in ein von unterschiedlich dichten Wolkengruppierungen verhangenes Tal mit verschiedenen hohen Berghängen gemeint sein. Ähnlich verhält es sich mit der Papierarbeit die *Windhosen über dem Meer* zeigt, welche ebenso über einen Acker oder einen stillen Teich hinwegfegen könnten. Recht konkrete Erinnerungsbilder stehen den Betrachter*innen hingegen bei dem Blatt *Alte Eiche am Ziegelteich in Niedergurig* aus dem Jahr 2012-14 vor Auge. Unweigerlich erinnert der auslandende, knorrige Baum an Caspar David Friedrichs Gemälde *Einsamer Baum* oder *Eiche im Schnee*, die heute zum kollektiven kulturellen Gedächtnis zählen. Skibas Baum, der an einem Teich zu stehen scheint, könnte von Schneeflocken umwirbelt sein. Die Silberstiftpunkte ließen sich aber ebenso als herabprasselnde Regentropfen lesen, die sich im Bildvordergrund bereits zu den sprichwörtlichen „Bindfäden“ verdichtet haben. Nur äußerst selten lassen sich in Skibas Papierarbeiten feine Kreuzschraffuren finden, wie sie bei den Alten Meistern Usus waren. Vielmehr setzt er wie in den Zeichnungen *Seerosen* oder *Greifswalder Bodden mit Küste von Rügen* ein unregelmäßig dichtes, einem Gewebe vergleichbares Netz aus flächenparallel gesetzten Strichlagen ein. Da mit dem Silberstift Raumentiefe nicht mittels heller und dunkler Grauwerte geschaffen werden kann, gelingt Skiba dies ausschließlich über die Verdichtung der Linien in Liniengespinnste, -knäuel und -verwirbelungen oder Schlingen und Mäander. Die reine Silberstiftzeichnung *Eiche am Ziegelteich* aus dem Jahr 2014 offenbart die Vielzahl möglicher Linienvarianten aus denen Skiba diese Beispiel fertigte: Hier liegen rasch parallel gezogene Striche dicht neben wellen- oder schlaufenförmigen Linien sowie Schleifen und Spitzformen. Erst mit der Zeit kristallisiert

²² Eine auf Nahsicht angelegte weibliche Rückenfigur durchbricht die Reihe der Landschaftsmotive. Zugleich zitiert sie Caspar David Friedrichs Bildpersonal.

sich aus dem Liniengewirr der alte knorrige Baum heraus, dessen Äste sich immer feiner verzweigen, bis er mit der Natur seiner Umgebung eins zu werden scheint.

Im Gegensatz zu seiner farbintensiven Malerei, die unter physischer Anstrengung und – mit den Händen gemalt – in einem äußerst sinnlichen und geistig präsenten Schaffensmodus entsteht, kommen die Zeichnungen hingegen einem verinnerlichenden und vergeistigten Tun gleich; der Zeichenprozess ermöglicht Skiba erst die wohltuende Distanz zum Körperlichen.²³ Deshalb ist es plausibel, dass die Schaffensphasen der Ölmalerei und Zeichnungen – in jüngster Zeit hat der Künstler auch die Aquarellmalerei wieder aufgenommen – nicht parallel, sondern nur mit zeitlichem Abstand erfolgen können.

Mit seiner unverwechselbaren Handschrift hat Skiba nicht allein eine eigene zeitgenössische Position in der Gattung der Landschaftszeichnung eingenommen. Seine Hinwendung zum Silberstift hat zudem eine erfrischend moderne Wiederbelebung der in Deutschland beinahe vergessenen Zeichenkunst hervorgebracht. Zuletzt aber mündete seine Suche nach künstlerischem Neuland in der Entdeckung einer Technik, mit der Skiba einen Schatz geschaffen hat, der ein eigenständiger und außergewöhnlicher Teil innerhalb seines Œuvres ist.

Abbildungen im Text

Abb. 1) Ansgar Skibas Etui mit den Zeichenutensilien

Abb. 2) Ansgar Skiba: Rückseite der Silberstiftzeichnung ###

Abb. 3) Ansgar Skiba: *Seerosen* (Detail), 2016

²³ Wie Anm. 18.